Vielseitig engagiert: die Journalistin und Übersetzerin Billie Bierling

Was für ein Ausblick! Vom Zelt aus schaut Billi auf die Westschulter des Everest

Gipfelstürmerin: Dieses Jahr will Billie auf einen Siebentausender

Im April geht es für Billi zurück nach Kathmandu – dort kennt man sie mit ihrem Rad

„Wo ich einen Alltag habe, fühle ich mich wohl"

Mehr über Billi Bierling: billibierling.com

Die Schönheit der Berge treibt mich an

Billi Bierling (55) arbeitet ehrenamtlich in Kathmandu und hält fest, wer die Himalaja-Gipfel bestiegen hat. Es werden immer mehr

Text: Christina Wüseke

Der Mount Everest – ein Bergsteiger-Mythos. Und Billi Bierling ist die dritte Deutsche, die den 8848 Meter hohen Giganten bestiegen hat und lebend zurückgekehrt ist. Billi ist keineswegs allein deshalb eine Himalaja-Expertin. Seit 2004 arbeitet sie für das Himalaja-Archiv in Kathmandu, leitet es seit 2016 sogar. Zusammen mit fünf Mitarbeitern erfasst sie die Daten der Bergsteiger und führt Interviews mit ihnen. Vor allem der Mount Everest lockt. 2021 waren – trotz Pandemie – 452 Menschen auf dem Gipfel. Wer hochkraxeln will, zahlt 65 000 Euro und mehr.

Während der Saison von April bis Juni und August bis November lebt Billi in Kathmandu, im Winter ist sie in der Schweiz, um für die dortige Humanitäre Hilfe als Kommunikationsexpertin zu arbeiten, im Sommer ist sie am liebsten bei ihrer Familie in Garmisch-Partenkirchen. Für die Datenbank arbeitet sie ehrenamtlich, ihr Geld verdient sie als Journalistin und Übersetzerin. Wie sie zum Bergtourismus steht und auch von ihrem Buch „Ich hab ein Rad in Kathmandu", erzählt Billi im bella-Gespräch. ●

FOTOS: WWW.TYROLIA-VERLAG.AT; PRIVAT (3)

Sie sind als Übersetzerin tätig, jetzt haben Sie selbst ein Buch geschrieben – wie kamen Sie dazu?

Ich wollte eigentlich gar kein Buch schreiben, weil ich dachte, dafür müsse ich noch mehr erleben. Doch es sprachen mich immer mehr Menschen darauf an – und als schließlich der Tyrolia-Verlag an mich herantrat und mir vorschlug, das Buch mit Karin Steinbach, die ich gut kenne und sehr schätze, zu schreiben, habe ich eingewilligt. Das Buch nun in den Händen zu halten, das fühlt sich schon toll an. Ehrlich gesagt bin ich ein bisschen stolz – und auch dankbar dafür, wenn Leute sich die Zeit nehmen, es zu lesen.

Ihre eigenen Expeditionen stellen Sie darin aber fast in den Hintergrund.

Mir ging es darum, über die Erfahrungen mit den von mir interviewten Alpinisten und Sherpas und über meine Zusammenarbeit mit Miss Hawley, der legendären Himalaja-Chronistin, zu schreiben. Aber auch über die Entwicklungen auf den höchsten Bergen der Erde und meine Arbeit für die Humanitäre Hilfe der Schweiz, die mich immer wieder in globale Krisenregionen wie Pakistan, Ukraine, Libanon oder Griechenland führt. Das Wichtigste für mich war, die Menschen, denen ich begegnet bin, in den Mittelpunkt zu stellen.

Was hat es mit dem Titel auf sich?

Ich bin immer mit dem Rad unterwegs, gerade in Kathmandu ist es für mich das praktischste Verkehrsmittel. Ob in Bern oder Islamabad – mich in verschiedensten Städten mit dem Rad fortzubewegen bedeutet für mich Freiheit.

Wie stehen Sie dazu, dass die Zahl der Bergtouristen so nach oben schnellt?

Die Entwicklung können wir genau so auch in den bayerischen Alpen oder in der Schweiz beobachten. In den letzten zehn Jahren sind die Zahlen explodiert. Die Berge sind zugänglicher geworden. Im Himalaja vor allem durch die Sherpas, also die einheimischen Bergführer, die Zelte und Sauerstoffflaschen hochtragen und die Route präparieren. Es wird niemand hochgetragen, aber der Aufstieg wird erleichtert. Und auch Bücher, Filme, soziale Medien geben einen Boost, indem Leute Gipfelfotos teilen. Grundsätzlich ist es ja eine schöne Sache, dass mehr Menschen rausgehen, statt Chips essend auf der Couch zu sitzen. Unsere Aufgabe ist es aber, das Bergsteigen so nachhaltig wie möglich zu gestalten.

Welchen Achttausender besteigen Sie als Nächstes?

Vielleicht den Gasherbrum II in Pakistan, dann hätte ich die Hälfte der 14 Achttausender bestiegen. Eventuell nächstes Jahr, dieses Jahr besteige ich mit Freunden einen Siebentausender. Und dann habe ich ja auch noch meine Ultraläufe.

Was treibt Sie an?

Ich denke mir bei vielem: Ach, das klingt spannend, ich probiere das mal. Und, klar, natürlich bin ich ehrgeizig, wobei es für mich auch okay ist, aufzugeben. Mich körperlichen Herausforderungen zu stellen, das macht mir Spaß – und mich treibt die Schönheit der Berge an, das Draußensein und auch das Erschöpftsein.

Sie wechseln alle paar Monate den Wohnort. Ist das nicht anstrengend?

Manchmal ja, aber es ist auch absolut bereichernd. Garmisch ist der Ort, den ich nach wie vor als mein Zuhause bezeichne – dort habe ich meine Wurzeln, meine kleine Familie, zu der ich sehr engen Kontakt pflege. Die Schweiz ist vor allem meine administrative Heimat. Dort habe ich meine Krankenversicherung, zahle Steuern, und inzwischen bin ich auch stolze Besitzerin eines Schweizer Passes. Allerdings habe ich mittlerweile auch einen großen Freundeskreis in Bern. Kathmandu wiederum ist meine Wahlheimat. Letztlich fühle ich mich überall wohl, wo ich arbeite, wo ich einen Alltag habe. Vermutlich liegt das daran, dass ich Menschen sehr gern mag und schnell Kontakte knüpfe.

Buchtipp
„Ich hab ein Rad in Kathmandu: Mein Leben mit den Achttausendern", Tyrolia, 28 Euro